



FRAUMÜNSTER - PREDIGTEN

Pfarrer Niklaus Peter
Sonntag 15. September 2013

Konkrete Dankbarkeit
Heidelberger Katechismus IV

Ich bitte euch nun, liebe Brüder und Schwestern, bei der Barmherzigkeit Gottes: Bringt euren Leib dar als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer - dies sei euer vernünftiger Gottesdienst!
Römerbrief 12,1-2

Heidelberger Katechismus Fragen 86-129 Von des Menschen Dankbarkeit

Frage 86 Da wir nun aus unserm Elend ganz ohne unser Verdienst aus Gnade durch Christus erlöst sind, warum sollen wir gute Werke tun?

Wir sollen gute Werke tun, weil Christus, nachdem er uns mit seinem Blut erkaufte, uns auch durch seinen Heiligen Geist erneuert zu seinem Ebenbild, damit wir mit unserem ganzen Leben uns dankbar gegen Gott für seine Wohlthat erweisen und er durch uns gepriesen wird. Danach auch, dass wir bei uns selbst unsers Glaubens aus seinen Früchten gewiss werden und mit einem Leben, das Gott gefällt, unsern Nächsten auch für Christus gewinnen.

I.

Liebe Gemeinde

Wenn sie nicht zu lange verdrängt und ausgesessen werden, so bergen Krisen auch Chancen: man wacht auf, man besinnt sich, man beginnt in der Folge umzudenken und vielleicht sogar umzuschwenken – das jedenfalls war die feste Überzeugung einer Mehrheit schweizerischer Politiker im 19. Jahrhundert. Deshalb haben sie die in Krisenkontexten entstandene, spätmittelalterliche Tradition von Buss- und Dankfeiern aufgenommen und im Jahr 1832 den offiziellen „eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag“ eingeführt. Immer am 3. Sonntag im September zu feiern, ist er der einzige staatlich verordnete religiöse Feiertag der Schweiz, sinnvollerweise überkonfessionell – ein Tag der Besinnung, der Einkehr, der Nachdenklichkeit und: der Dankbarkeit.

Wie gut und schön, dass an diesem Tag für einmal trotz aller Differenzen ans Gemeinsame gedacht und gemeinsam gefeiert wird, wenn er denn gefeiert wird... Schön auch, dass er hierzulande Dank-, Buss- und Betttag und nicht nur Buss- und Betttag wie in Deutschland heisst. Denn Beten (konzentrierte Neubesinnung) und Busse (tätiges Neubeginnen) werden nur dort wirklich gelingen, wo ein tiefes Bewusstsein und Gefühl der Dankbarkeit da ist: Wer danken kann, weiss, dass vieles im Leben nicht selbstverständlich ist. Deshalb gehört Dankbarkeit zu den tiefsten religiösen Gefühlen – ein viele Religionen umschliessendes und sie verbindendes Gefühl: wie viele Danklieder finden sich allein schon in unserem Gesangbuch... Wer für sein Leben, für Gesundheit, Sicherheit, Freiheit, Familie und für Freundschaften danken kann, weiss, dass all das nicht einfach automatisch gegeben und gesichert ist, dass all das nicht Produkt eigener Leistung, nicht einklagbares Recht und verbrieftes Besitz ist – sondern irgend-

wie: Geschenk, Gnade. Wer dafür Dankbarkeit zeigen kann, wird diese Gaben dann auch nicht anbeten oder vergötzen. Wer aus einem Gefühl der Dankbarkeit lebt, wird eher bereit sein, zu teilen, weil er weiss, wieviel davon Gnade und Geschenk ist. Martin Luther sprach von der Dankbarkeit als dem "Herzen des Evangeliums", sie sei eine "wesentliche christliche Haltung".

II.

Nun ist es aber mit diesem Danken so eine Sache, gerade weil schnell ein falsches religiöses Gerüchlein aufkommen kann: Kurt Martis erste Kolumne für die Reformatio (1964) widmete sich den sogenannten neuen Geistlichen Liedern – insbesondere dem im Jahr 1963 mit dem ersten Preis der Akademie Tutzing ausgezeichnete Lied „Danke“ von Martin Gotthard Schneider. Es ist ein sechsstrophiges Lied, das immer mit „Danke“ beginnt und dessen erste Strophe fast jeder kennt: *Danke für diesen guten Morgen, / danke für jeden neuen Tag. / Danke, dass ich all meine Sorgen auf dich werfen mag.* Treffend kritisiert Marti nicht nur die musikalische Banalität dieses Liedes, sondern auch die sprachliche Schludrigkeit – etwa dieses seltsame „mag“ am Schluss der Zeile. Kritisch kommentiert er: Danken sei hier zur Stimmungssache geworden: „Falls ich die Sorgen auf ihn werfen mag, danke ich Ihm. Und wenn ich nicht mag, dann eben nicht.“ Alles sei hier nur Gefühl und Laune, auch der Glaube, die Formulierungen unpräzise und grossmäulig: etwa das „Danke“ nicht nur für Freunde, sondern „für jedermann“ in der zweiten Strophe – ob da auch für Walter Ulbricht und Stalin gedankt werde?!

III.

Wunderbar ironisch, möglicherweise eine Reaktion auf das oben zitierte Lied, es ein wenig veräppelnd vielleicht, aber eben nicht nur ironisch, weil es doch vom Danken wollen handelt, ist ein Gedicht *Hans Magnus Enzensbergers* mit Titel *Empfänger unbekannt. Retour à l'expéditeur.* Es zeigt eine Verlegenheit an: wem soll ein Ironiker und Agnostiker danken? – der Dankesbrief scheint unzustellbar zurückgekommen zu sein. Und doch: das ganze Gedicht handelt wie ironisch gebrochen auch immer von einem Lebensgefühl der Dankbarkeit für dies und jenes, für Kleines und Grosses, Alltägliches und Lebensbegründendes. Es lautet folgendermassen:

H.M. Enzensberger - Empfänger unbekannt

Vielen Dank für die Wolken.
Vielen Dank für das Wohltemperierte Klavier
und, warum nicht, für die warmen Winterstiefel.
Vielen Dank für mein sonderbares Gehirn
und für allerhand andre verborgne Organe,
für die Luft und natürlich für den Bordeaux.
Herzlichen Dank dafür, dass mir das Feuerzeug
nicht ausgeht, und die Begierde und das Bedauern,
das inständige Bedauern.

Vielen Dank für die vier Jahreszeiten,
für die Zahl e und für das Koffein
und natürlich für die Erdbeeren auf dem Teller,
gemalt von Chardin, sowie für den Schlaf,
für den Schlaf ganz besonders,
und, damit ich es nicht vergesse,
für den Anfang und das Ende und die paar Minuten dazwischen
inständigen Dank,
meinetwegen für die Wühlmäuse draussen im Garten auch.

Ich weiss nicht, wie es Ihnen beim Hören dieses Gedichtes ergangen ist, aber diese Zusammenstellung erheitert mich – und zugleich stimmt sie mich traurig, weil sie unadressiert ist, ins Leere geht, weil sie zwischen Scherz und Ernst schwankt – und dabei eben eher gefühlig und launisch wirkt, genau wie das oben zitierte Danke-Lied, freilich etwas eleganter, intellektueller, dandyhafter formuliert.

IV.

Wie anders das Reden über Dankbarkeit bei den alten Reformierten im Heidelberger Katechismus von 1563. Dort ist – nach der selbstkritischen Lehre von des Menschen Elend und nach der darauffolgenden Lehre von des Menschen Befreiung und Erlösung – der ganze dritte Teil mit „Von des Menschen Dankbarkeit“ überschrieben.

Dieser dritte Teil buchstabiert die Ethik des christlichen Glaubens ganz unter diesem schönen und hellen Stichwort der Dankbarkeit – dies in der Form einer Kurzauslegung der Zehn Gebote – und danach kommt eine Lehre vom Gebet, welches das „vornehmste Stück der Dankbarkeit“ sei: weil hier der Mensch Gott mit seinem Leben und seinem Gebet antwortet, ihm dankt, ihn lobt. Dankbarkeit wird beim Heidelberger Katechismus nicht als ein „irgendwie-diffuses Gefühl“ verstanden, sondern als konkrete Antwort – als Antwort des Geschöpfes auf eine Erneuerung, die mit dem Namen Jesus Christus verbunden ist. Aber eben eine konkrete Antwort – formuliert sozusagen mit dem eigenen Leben, mit dem Versuch, die Freiheit, die wir neu geschenkt bekommen haben, auf eine wirklich menschliche Weise zu leben.

Und so wird nun die *Frage 86* des Heidelberger Katechismus: *warum sollen wir gute Werke tun?* folgendermassen beantwortet: Wir sollen gute Werke tun, weil wir durch Christus und den Geist als Menschen erneuert worden sind, weil wir unsere Menschlichkeit – der Heidelberger spricht von der Ebenbildlichkeit – wiedergewonnen haben – und deshalb mit unserem ganzen Leben Gott danken wollen, Dankbarkeit erweisen durch ein Leben, das Gott gefällt und gute Früchte bringt. Welch schönes Stichwort für eine Ethik: Dankbarkeit zeigen!

Es ist genau dasselbe, was Paulus im Römerbrief im 12. Kapitel sagt – dort, wo der Apostel konkreter wird, wo es um die Ethik geht, wo Folgerungen für unser Verhalten gezogen werden, wo es um unterschiedliche Begabungen, um Liebe und Verlässlichkeit, um Gastfreundschaft, um Vergebung und Hoffnung geht: Paulus beginnt dieses Kapitel ganz grundsätzlich und doch nicht abgehoben, denn er spricht von unserer leiblichen Existenz, von unserem Körper und sagt: *Bringt euren Leib dar als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer - dies sei euer vernünftiger Gottesdienst!* (Römerbrief 12,1-2). Gottesdienst also nicht nur als religiöse Feier – lebe dein ganzes Leben als Dienst für Gott, bringe deine leibliche Existenz wie ein wohlgefälliges Opfer dar – dh dein ganzes Leben soll Ausdruck der Dankbarkeit sein, wie ein Dankopfer, aber nicht nur eines in einer gottesdienstlichen Feier, sondern tagtäglich soll etwas von dieser Grundhaltung sichtbar werden.

V.

Und was heisst das jetzt konkret in unseren vielfältigen Krisen? – werden Sie, liebe Fraumünstergemeinde, vielleicht fragen... im Hinblick auf unsere ökologischen Probleme? Im Hinblick auf all das, was mit der Finanzkrise, mit der aufgehenden Schere zwischen arm und reich zusammenhängt? Was genau sollen wir tun?

Bischof Wolfgang Huber betont in seinem neuen Buch „Ethik – Die Grundfragen unseres Lebens“, dass evangelische Ethik über die Grundgebote hinaus sich nicht an vermeintlich ewigen Werten orientiert und den Gläubigen gesetzlich vorschreiben kann und will, wie zu handeln und wie zu leben sei: was etwa die einzig richtige Wirtschaftsordnung, was die einzig richtige Form von Sexualität, was erlaubte und unerlaubte

medizinische Eingriffen seien, was zulässige und was unzulässige wissenschaftliche Forschung sei. Evangelische Ethik ist nicht normativ in einem vorschreibenden Sinne, sie vielmehr will jeden von uns zum eigenen Urteilen und Handeln befähigen. Deshalb formuliert sie keine Gesetze ex cathedra, schreibt sie keine starren Regeln vor, sie will den einzelnen Menschen aber durch Rat, durch gute Information, durch vernünftige Argumentation helfen, in Freiheit selber zu antworten, selber zu entscheiden. Sie will in ethischen Denkschriften Ratschläge für sozialetische Probleme formulieren – die dann in demokratisch-politische Prozesse der Entscheidungsfindung einfließen.

Liebe Gemeinde, es ist der springende Punkt des Heidelberger Katechismus, dass er uns zuerst nicht mit Geboten und Verboten und normativen Lehren konfrontiert, sondern nach unserer tiefsten Grundorientierung im Leben und im Sterben fragt: was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass er dann die kritische Selbsterkenntnis fördert, indem er von der Fehlbarkeit aller Menschen spricht, danach über unsere Befreiung und Erneuerung spricht – und erst dann zur Ethik, zum Sollen kommt – aber hier eben unter dieser so positiven, freien Perspektive des Dankes, des dankbaren Geschöpfes, das mit seinem Leben antwortet auf Gott.

Darin zeigt sich ein tiefes Vertrauen in die Kraft des göttlichen Geistes, der Menschen mündig macht, Vertrauen auch in die Kraft der freien Entscheidung des Menschen, der sich von Gott angesprochen weiss und dankend mit seinem Leben antworten will.

VI.

Wer meint, das sei gefährlich, weil viel zu schwach – zu freiheitlich – der schaue doch nur, wie sich in protestantisch geprägten Gesellschaften ein tiefes moralisches Bewusstsein und kraftvolle, freie Institutionen entwickelt haben. Es mag ein längerer Weg sein, aber letztlich gewinnt man Menschen nur für Reformen, wenn sie selbst von Innen her mitgehen, wenn sie überzeugt sind. Wer aber wirklich realisiert, was uns an Lebensgrundlagen geschenkt ist, an natürlichen Schönheiten, was Schöpfung heisst, wer nur einmal sich vergegenwärtigt, was geschenkte Lebens-Zeit ist, wer realisiert, was Geist und Kultur in ihrer Tiefe bedeuten, und was er anderen Menschen und was er Gott an Treue, an Liebe, an Lebensmöglichkeiten und Freiheit verdankt – der wird anders mit der Natur, mit den Mitmenschen, mit Fragen der Gerechtigkeit umgehen. Danken können, wirklich dankbar sein heisst realisieren, wie tief verwoben wir sind in diese Schöpfung, in Geistesprozesse und Lebensgeschichten. Wenn wir so über unser Leben und über unsere Krisen nachzudenken beginnen, dann verliert dieses „Danke-schön“ seine Unverbindlichkeit, dann übersetzen wir es als freie Menschen in Leben und in gemeinsames Handeln, dann ist Raum für Erneuerung, für Gesundung, und Energie für die Meisterung der grossen Krisen, in denen wir stecken.

In der evangelischen Lehre von der geschenkten Rechtfertigung allein aus Glauben und von der daraus erwachsenden Freiheit steckt eine grosse Kraft. Der Heidelberger Katechismus antwortet in Frage 64 ganz trocken auf den damals von Reformationskritikern erhobenen Vorwurf, diese Lehre mache die Menschen leichtfertig und gewissenlos: Nein, sagt der Heidelberger, denn es ist unmöglich, dass Menschen, die Christus durch wahren Glauben eingepflanzt sind, nicht Frucht der Dankbarkeit bringen. Amen.